

*Pict. no. 31: Mannesmann's Factory [1898]. A postcard, 89 × 145mm, Regional museum in Chomutov, partial collection Postcards, shelf mark P 109. Scanned and digitally restored by Petr Rak. A view of Mannesmann's rolling mill from the eastern part of Vinohradský Hill; the mill is depicted in its original scope, connected with the development in Hřbitovní Suburb (on the right bottom edge of the oval) and marked with S.K. Neumann Street and Mechanická Street which do not exist any more (Michanice is shown in the left back part of the oval). In the right upper quarter of the picture, we can see two chimneys of Chomutov gasworks, an uninterrupted row of houses along Dukelská Street and a deep coal mine "Karel" (after 1904 called "Julius" and from 1964 "Jan Žižka"). When the rolling mill was expanded at the turn of the 1960s, the premises expanded south-westward to the gasworks in Dukelská Street.*

*Pict. no. 32: Villas in Čelakovský Street, after 1905. A postcard, 89 × 140mm, Regional museum in Chomutov, partial collection Postcards, shelf mark P 3882. Scanned and digitally restored by Petr Rak. Large villas in spacey gardens were built on the slope above the town park from the beginning of the 1890s. The oldest of them, no. 821 is the second on the right in the postcard; the most dominant structure is the three-storey villa no. 1090 of JUDr. Richard Goldmann and his wife Sally completed in 1903; the villa was built in a very progressive puristic style. The tip of the town park from which the photo was taken was turned into a street in the 1950s when the crossroads between Zborovská, Čelakovského and Politických Věznů Streets was rebuilt.*

#### Back side of the cover

*Pict. no. 33: Chomutov in 1900. Komotau 1900. Nach der Natur von Gymnasialthurm. Gezeichnet von Caspar Helling. A black&white drawing 118 × 179 mm. In: Heimatskunde des politischen Bezirkes Komotau, die Gerichtsbezirke: Komotau, Görkau und Sebastiansberg umfassend, herausgegeben vom Deutschen Bezirkslehrervereine Komotau, Komotau 1898, s. 728. Scanned and digitally restored by Petr Rak. A view of Chomutov from the astronomical tower in the grammar school (drawn in the right bottom corner); the picture includes a view of the Krušné Mountains. We can also see the Church of St. Ignatio and dense network of houses in the centre of town between the square and the long building of the former Jesuit College. The number of smoking chimneys documents the industrial development of the town with large numbers of industrial companies namely at the edge of the former Dolní (Lower) and Hřbitovní (Cemetery) Suburbs and Horní Ves.*

## Resümee

Chomutov (Komotau) entstand am linken Ufer des kleinen Flusses mit dem ursprünglichen Namen Úzká (heute Chomutovka, früher auch Assigbach) an der Kreuzung von Erzgebirgsvorland-Handelswegen mit der wichtigen Fernverbindung von Leipzig nach Prag. Die erste schriftliche Erwähnung über den Ort stammt aus dem Jahre 1252, als ihn sein Besitzer Friedrich von Komotau dem Deutschen Ritterorden schenkte. Die geistliche und Höhendominante von Chomutov stellte in dieser Zeit die Kirche der hl. Katharina dar. Die Längs- und die Querachse des Kirchenschiffes verfolgten die Richtung beider Handelswege, an deren Kreuzung Chomutov entstand, und belegen so die planmäßige Eingliederung des Sakralbauwerkes in die entstehende Ortschaft.

Die deutschen Ritter bauten um die Kirche der hl. Katharina herum auf einem ausgestreckten Areal Ordensgebäude. Das Gebäude der Kommende und ihr ganzes Areal zerrissen die Flächenverhältnisse zwischen der Kirche und der ursprünglichen Siedlungsagglomeration, die sich wohl nordwestlich davon erstreckte. Der neue Zentralplatz der sich bildenden Stadt wurde an der südöstlichen Seite der Kommende angelegt. Seine Achse bildete der Handelsweg in Richtung Prag. Auf dessen Seiten wurden zwei Reihen von vierzehn regelmäßigen Hausparzellen ausgemessen. Auf der Scheide der vermutlich ursprünglichen Siedlung und des neuen Stadtteils wuchs ein weiteres sakrales Bauwerk empor (die heutige Maria-Himmelfahrt-Dekanalkirche) und es wurde ein Friedhof angelegt. Die Kirche und der Friedhof wurden mit einer Mauer umgeben und bildeten gemeinsam mit der Kommende zwei Fortifikationspunkte der bisher unbefestigten Agglomeration.

Der Gürtel der Stadtmauer mit Türmen und Gräben um die Stadt herum wurde im 14. Jahrhundert geschaffen. Die Linie der Stadtmauer brachen drei Türme durch. Vor dem Oberen Tor (Kaadner Tor) erstreckte sich die Obervorstadt (früher auch Truncken Viertel genannt), die als möglicher Überrest von der ursprünglichen Siedlung aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts betrachtet werden kann. An das Untere Tor (auch Prager oder Hotter Tor) knüpfte die Niedere Vorstadt mit der Spitalkirche des hl. Geistes an, die bereits im 14. Jahrhundert die größte Komotauer Vorstadt war. Die kleinste Vorstadt – Weingasse – lag vor dem gleichnamigen Tor beim nordöstlichen Teil der Stadtmauer. Die vierte Komotauer Vorstadt – Langegasse – verfolgte die Linie eines halb Kilometer langen Verbindungsweges zwischen den Kreuzungen am Oberen und Unteren Tor, die durch den Außenbereich am linken Ufer des Baches Chomutovka führte.

Im Jahre 1411 musste der Deutsche Ritterorden die Stadt Wenzel IV. abtreten. Am 16. März 1421 eroberten die Stadt die Hussiten und brannten sie aus. Von dieser Katastrophe erholte sich die Stadt mehrere Jahrzehnte. Im November 1457 erteilte König Ladislaus Postumus dem Ort das Stadtwappen. Zu Beginn der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts endete auch die oftmalige Abwechslung der Pfandsinhaber von Chomutov und ab 1465 gehörte die Stadt den Herren von Weitmühle.

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts veränderte sich wesentlich das Aussehen der Stadt. Es wurden die Kommende in ein Schloss umgebaut, der Friedhof in die Vorstadt übertragen und die Dekanalkirche, erweitert um einen Stadtturm, fertiggebaut. Nach

dem Brand am 2. August 1525 wurde die Befestigung der ehemaligen Kommende abgetragen. Dadurch vergrößerte sich das Innenareal der Stadt und beim Presbyterium der Katharina-Kirche entstand das vierte Stadttor, Brottor, auch Brotbänkentor genannt, welches den Ringplatz mit der Vorstadt Langegasse verbunden hat. In den Dreißigerjahren des 16. Jahrhunderts wurde am östlichen Fuße des Weinberges auf einem rechteckigen Grundriss die Vorstadt Gottesacker (Gottesackervorstadt) gegründet. Man kann sie als Beleg des Wirtschaftswachstums der Stadt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts betrachten. Ihr Ausmaß war größer als die Fläche des befestigten Stadtzentrums und reichte aus, den Bedarf der Flächenentwicklung von Chomutov bis in das dritte Viertel des 19. Jahrhunderts zu decken.

Jan z Weitmile (Johann von Weitmühle) verkaufte 1560 Chomutov dem Erzfürsten von Tirol. Von ihm erwarb den Besitz Bohuslav Felix Hasištejnský von Lobkowitz (Bohuslaus Felix Hasenstein von Lobkowitz). Seine Bestrebungen die Stadt in eine Residenzstadt umzuwandeln, die materiell mit dem Umbau des Schlosses und der Umgestaltung der Katharina-Kirche in eine Familienkrypta zum Ausdruck gebracht wurden, blieben unvollendet. Von Felix' Sohn Bohuslaus Joachim erwarb im Dezember 1588 den Besitz Georg Popel von Lobkowitz.

Mit ihm ist die Gründung des Jesuitenkollegs verbunden. Seinem Bau stellten sich zuerst der Aufstand der Komotauer Bürger im Juli 1591 und dann der Brand am 24. Juli 1598 in den Weg. Da war bereits Rudolph II. der neue Inhaber der Stadt, der im Jahre 1594 Popels Besitz konfiszierte. Am Ausgang des Jahres 1605 kaufte sich Komotau aus der Untertänigkeit los und wurde als freie Stadt erklärt. Das Kolleg und die Ignatius-Kirche wurden erst am Umbruch der Sechziger- und Siebzigerjahre des 17. Jahrhunderts nach dem Projekt von Carlo Lurago vollendet.

Gleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde in der Stadt die erste Manufaktur gegründet und in den Dreißigerjahren dann weitere Industriebetriebe. Durch die Ersäufung des ehemaligen Alaunbergwerks entstand in den Zwanzigerjahren des 19. Jahrhunderts nordöstlich von der Stadt der Alaunsee. In den Jahren 1837-1838 wurden alle Stadttore abgetragen und der Stadtgraben, die Stadt- und Vormauern boten Platz zum Bau von neuen Verbindungswegen um die Stadt herum, bzw. erwarben diese Flächen die Hausbesitzer aus der Innenstadt, deren Gärten und Höfe an der Stadtmauer lagen. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kann man in der Stadt den Bau von modernen Schul- und öffentlichen Gebäuden verfolgen. Im Rahmen der Reform der staatlichen Verwaltung in den Jahren 1848-1850 wurde hier das Bezirksgericht errichtet. Sitz des politischen Bezirkes war die Stadt seit 1868.

Im Oktober 1871 wurde das städtische Gaswerk in Betrieb gesetzt und fast gleichzeitig entstand hier ein großes Eisenwerk. Seine Gründung hängt direkt mit dem Bau der Eisenbahnlinie zusammen, womit die Stadt mit Prag, Ústí nad Labem (Aussig), Karlovy Vary (Karlsbad) und dem dichten Eisenbahnnetz in Deutschland zusammenhängt. Seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entwickelte sich rasch das Gebiet der Stadt, das sich um neue Viertel mit Reihenhäusern zwischen dem historischen Stadtkern und dem Bahnhof und um das Villenviertel am Vinohradský kopec (Weinberg) erweiterte. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Stadtkern die zwei letzten größeren Industriebetriebe (Bierbrauerei und Dampfmühle) los.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vervierfachte sich die Anzahl der Stadtbewohner – von 4 014 im Jahre 1843 auf 15 896 im Jahre 1900. Hand in Hand verbesserten sich damit auch die hygienischen Maßnahmen. Seit Ende der Achtzigerjahre verfolgte man die bakteriologische Wasserqualität in den öffentlichen Brunnen, seit Mai 1898 mussten alle Komotauer Häuser undurchlässige Betonsenkgruben haben und im Jahre 1898 entschied die Gemeindevertretung einen Trinkwasserstaudamm am Bach Kamenička (Gröllbach, Neuhauser Flossbach) zu errichten. Mit der Vollendung des Damms im Jahre 1904 wurde die Wasser- und Abwasserleitung in Betrieb gesetzt. Zur Verbesserung der hygienischen Bedingungen trugen auch das städtische Schwimmbad bei, das am Alaunsee im Jahre 1894 fertiggestellt wurde, und das Heilbad in der ehemaligen Alaunhütte. Als zwei bedeutendste Industriebetriebe entwickelten sich die Mannesmannröhrenwerke (gegründet 1890) und die Zweigstelle der Poldihütte aus Kladno, die ihren Betrieb im Jahre 1916 aufnahm.

Ungefähr 1 200 Meter nordöstlich vom Komotauer Ringplatz wurde wohl in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Horní Ves (Oberdorf) gegründet. Noch 1842 konzentrierte sich die Besiedlung der Ortschaft in zwei nicht allzu große Gruppen von Anwesen, die auf beiden Ufern des Baches Chomutovka an Wegen lagen, welche aus der Stadt nach Sachsen führten. Insgesamt lebten hier damals 511 Menschen in 72 Häusern.

Das Leben in diesem Dorf veränderte sich durchgreifend im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, als es seinen landwirtschaftlichen Charakter verlor. Der demographische Zuwachs des Ortes war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr stark. Im Laufe von vierzig Jahren ab 1843 verdreifachte sich die Anzahl der Bewohner (1 596 Menschen und 116 Häuser im Jahre 1880) und in den darauf folgenden vierzig Jahren vervierfachte sich die Anzahl (6 887 Bewohner und 472 Häuser im Jahre 1921). Das schnelle Wachstum der Ortschaft verursachte, dass sich ihre Besiedlung mit der Stadt zu einer homogenen Einheit entwickelte und so eine Voraussetzung bildete, dass beide Gemeinden in eine politische Gemeinde zusammengeschlossen werden konnten, wozu es im August 1928 auch kam.

Im Laufe der Jahre 1918-1938 war das Einwohnerwachstum in der Stadt nicht mehr so intensiv wie vor 1914. Die Zuwanderung von tschechischen Staatsbeamten nach 1918 störte im Grunde genommen das bisher homogene Milieu der deutschen Nationalität. Die Sprachtrennung kam auch im Bau von städtischen und staatlichen Wohnungen und öffentlichen Gebäuden zum Ausdruck. Beide Nationalitäten bauten diese selbständig und nur in Hinsicht auf ihren eigenen Bedarf.

Nach Anschluss an Nazideutschland wurden in der Stadt in den Jahren 1939-1943 unter ausgiebiger Hilfe von Reichssubventionen über hundert neue Häuser gebaut. Fast am Kriegsende, am 19. April

1945, beschädigte ein Angriff der Alliierten schwer den Bahnhof und die Poldihütte. Insgesamt wurden in der Stadt bei Flugzeugangriffen an die 25 Häuser vernichtet.

Durch den Abschied der deutschen Bevölkerung sank spürbar die Bevölkerungsanzahl von Chomutov (auf 28 848 im Jahre 1950) und es dauerte über fünfzehn Jahre bis diese die Vorkriegsanzahl erreichte (33 070 im Jahre 1961). Das Begleitelement von vier Jahrzehnten kommunistischen Aufbausystems von Chomutov war die Demolierung der ursprünglichen Bebauung, besonders in den historischen Vorstädten. Die Anzahl der Gebäude, die in den Jahren 1945-1989 in der Stadt abgerissen wurde, ist einstweilen noch nicht genau zusammengerechnet, aber ihre Schätzung von 500 bis 800 wird wohl nicht übertrieben sein.

In den ersten Nachkriegsjahren wurde der Bau einer weiteren Trinkwasserversorgungsquelle für die Stadt geplant: Křimovská přehrada (in Übersetzung Krímaer Talsperre) unweit der Talsperre am Bach Kamenička im Seitental vom Bezručovo údolí (Tal des Krímaer Baches). Ihr Damm wurde erst im November 1957 vollendet.

Seit 1947 wurde auch ein neuer städtischer Bebauungsplan konzipiert, der die inzwischen ungültigen ursprünglichen Regulierungspläne von Komotau aus dem Jahre 1898 und von Oberdorf aus dem Jahre 1927 ersetzte. Da er jedoch nicht die Kohlelagerstätten unter der Stadt berücksichtigte, die für die kommunistische Wirtschaft einen strategischen Rohstoff darstellten, wurden weitere Arbeiten daran im Jahre 1949 eingestellt. Geologische Untersuchungen im Jahre 1951 stellten fest, dass fast die ganze Stadt auf Kohlenflözen erbaut ist. Diese Tatsache widerspiegelte sich im neuen Bebauungsplan aus dem Jahre 1956. Er deklarierte für Chomutov einen sog. „Kohlenpfeiler“. In seinem Umkreis sollte in den darauf folgenden fünfzehn Jahren die Bautätigkeit bewilligt werden – mit der Voraussetzung, dass nach der Lebenszeit der neuen Bauwerke, im Jahre 2040, der Kohlentagebau auch hinter den Grenzen des Pfeilers vorgenommen werden kann.

Die planmäßige Bautätigkeit konnte so erst ab 1957 in Angriff genommen werden. (Neue Siedlungen von typisierten Wohngebäuden wurden jedoch in der Stadt im beschränkten Umfang bereits seit 1951 gebaut, ihre Realisierung weist jedoch meist grobe urbanistische Mängel aus.) In der ersten Etappe der planmäßigen Bebauung wurden bis 1960 freie Stellen und Häuserlücken in den Vierteln zwischen dem Bach Chomutovka und dem Krankenhaus am Vinohradský kopec bebaut, wo dann die Bautätigkeit schnell mit der Errichtung von Plattenbausiedlungen auf bisher unbauten Flächen weiterging.

Zu Beginn der Sechzigerjahre wurde die Demolierung und die neue Bebauung an der Hauptverkehrsader von Chomutov (Palackého ulice) und des daneben sich befindenden Gebietes der ehemaligen Obervorstadt in Angriff genommen. Hier entstand in der zweiten Hälfte der Siebzigerjahre auch das größte hiesige Bauwerk, das 51 Meter hohe Gebäude der Firma Armabeton.

Den südöstlichen Teil der ehemaligen Gottesackervorstadt veränderte drastisch die Erweiterung der Anlage von dem ehemaligen Mannesmann-Walzwerk um einen Häuserblock, der seit Ende der Fünfzigerjahre gebaut wurde, und die Schaffung einer sog. hygienischen Streifzone zwischen der Stadt und der Fabrikanlage, die erst 1990 vollendet wurde. Dabei verschwanden sieben Straßen und Gassen gänzlich und fünf weitere wurden wesentlich verkürzt.

In den Sechzigerjahren lief in einigen Etappen der Bau der umfangreichen Siedlung am linken Bachufer in Horní Ves, ergänzt in den Siebziger- und Achtzigerjahren um weitere Baumaßnahmen, welche die zusammenhängende Bebauung von Chomutov bis direkt zum Fuße des Erzgebirges vorrückte. Etwas minder intensiv verlief der Siedlungsbau auch am rechten Ufer an der Kaadner Straße und in Nové Spořice (Neu-Sporitz), wo an einer größeren Entfaltung die unterirdischen Kohlenflöze hinderten. In dieses städtische Randgebiet und auch auf die Hänge unter dem Strážiště (Hutberg) konzentrierte sich fast die gesamte Bebauung mit Familienhäusern.

Die umfangreichste Siedlungsanlage, aus fünf Teilrayons bestehend, entstand in den Siebziger- und Achtzigerjahren auf der Höhenebene zwischen der Stadt und Jirkov (Görkau). An deren Anfang war der Bau der Siedlung Březenecká, bestehend aus zwei Siedlungsrayons. Der Kernpunkt von der urbanistischen Gestaltung des älteren davon sind drei achtzehnstöckige Häuser mit Wohnungen in zwei Etagen, deren Form der Architekt Le Corbusier konzipierte. In der Mitte der Siebzigerjahre begannen die Bauarbeiten im entferntesten Rayon bei Jirkov (Siedlung Pisečná) und gingen weiter in Richtung Chomutov über die Siedlung Zahradní, wo sich bei dem letzten Siedlungsrayon (Siedlung Kamenná) beide Bauströmungen vereinigten. Während der Bautätigkeit stieg wesentlich die Anzahl der Bewohner von Chomutov (51 769 Bewohner im Jahre 1980 und 53 191 im Jahre 1991).

Der Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1989 verhinderte den weiteren Siedlungsbau im Raum von Březeneč (Pirken), der bereits zur Kohlenförderung im Gebiet von Chomutov in dem zweiten Viertel des 21. Jahrhunderts in Anspruch genommen werden sollte, und weitere Projekte mit devastierenden Folgen auf die städtische Bebauung (Straßenbahnverbindung zwischen der Stadt und Jirkov, im Jahre 1995 durch den Oberleitungsomnibusverkehr ersetzt). Statt Siedlungen werden Familienhäuser gebaut. Die Hemmung der Schwerindustrie nach 1990 bedeutete auch den Rückgang der Bevölkerung (51 709 im Jahre 2001). Das Aussehen der Stadt wurde vom Bau großer Einkaufszentren und vom neuen Gewerbegebiet in den Randzonen beeinträchtigt. In den Jahren 1992-1996 wurde der Bebauungsplan Chomutov-Jirkov aktualisiert und 1996 genehmigt. Die größte Belastung für die Zukunft stellen für Chomutov die großen Industrieanlagen der Walz- und Eisenwerke mit den daneben liegenden Schlammanlagen und Abraumhalden dar, deren Revitalisierung von der Zeit her und finanziell anspruchsvoll sein wird; sie ist jedoch eine unerlässliche Voraussetzung, dass sich das ehemalige Zentrum der Schwerindustrie in eine Stadt umwandelt, die zu ihren Bewohnern und Besuchern freundlich sein wird.